



**Kongregation Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten
Newsletter März 2026**



Oft bekannt als Schwestern vom Guten Hirten, sind wir eine Nichtregierungsorganisation mit besonderem Beraterstatus beim ECOSOC der Vereinten Nationen in 67 Ländern vertreten, wo unsere Schwestern und Partner in der Mission daran arbeiten, das Leben von Mädchen, Frauen und Kindern zu stärken, ihre Rechte zu wahren und ihre Würde wiederherzustellen.

„Sei standhaft in deinem Engagement, großzügig und unerschütterlich angesichts des Unrechts. So wirst du fähig sein, die großen Taten zu vollbringen, nach denen dein Eifer dich verlangen lässt.“

Hl. Maria Euphrasia

ASIEN PAZIFIK (APC)



Eine Bildungsgemeinschaft: Workshop zur Theorie des Wandels im asiatisch-pazifischen Raum 2026

Von den PädagogInnen des Guten Hirten – Asien-Pazifik

28 PädagogInnen, Ordensschwestern und Missionspartner des Guten Hirten aus Indien, Indonesien, Malaysia, Pakistan, den Philippinen, Singapur und Vietnam kamen in Yogyakarta, Indonesien, zu einem sechstägigen Workshop zum Thema „Theory of Change“ (ToC) zusammen. Der Workshop fand im Syantikara Retreat Centre in Yogyakarta, Indonesien, statt.



An dem Workshop, der vom 22. bis 28. Februar 2026 stattfand, nahmen Vertreterinnen des Kongregationsausbildungsbüros und der Good Shepherd International Foundation, Stiftung vom Guten Hirten, sowie die Provinzleiterinnen Sr. Alfonsa (Indonesien) und Sr. Susan Montano (Philippinen–Japan) teil. Die Sitzungen wurden von Sashirekha Natarajan und Theresa Symons moderiert. Mitglieder des Büros für Gerechtigkeit und Frieden von Good Shepherd International bezogen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch ein 15-minütiges Video mit dem Titel „Gerechtigkeit im Zentrum der Bildung“ in die Diskussion ein. Aufbauend auf der Freude an der Bildung.

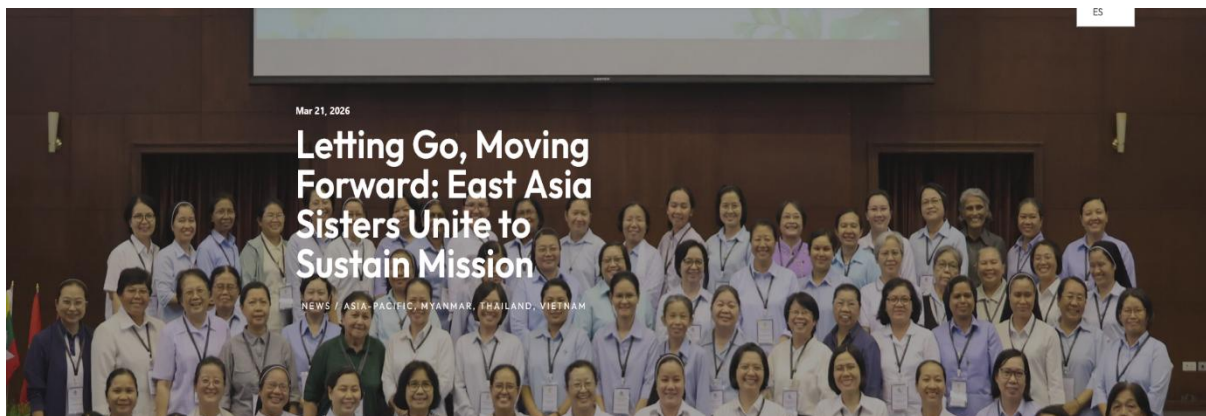


Im Rahmen des „Leadership Programme 2025“ lud der Workshop die Teilnehmer dazu ein, sich intensiv mit den Bildungsrealitäten in ihren Ländern auseinanderzusetzen und die von ihnen angestrebten Veränderungen neu zu konzipieren. Gemeinsam erarbeiteten sie Wege der „Theory of Change“, die die Apostolate für die Bildung in ihren Ländern von 2026 bis 2028 leiten sollen. Im Mittelpunkt dieser Gespräche stand eine gemeinsame Vision: „Eine Bildungsgemeinschaft, die das Charisma und die Identität des Guten Hirten verkörpert, wobei Gerechtigkeit im Mittelpunkt der Bildung steht.“



Während der Woche arbeiteten die Teilnehmer in Ländergruppen daran, ihre eigenen Wege des Wandels zu entwerfen. Für viele Teilnehmer war der Workshop auch ein freudiger Moment, in dem sie wieder eine klare strategische Ausrichtung für das Bildungswesen auf Länderebene gewannen. Die Gelegenheit, gemeinsam nachzudenken, einander zuzuhören und einen gemeinsamen Weg in die Zukunft zu gestalten, brachte neue Energie und Hoffnung. Die PädagogInnen zeigten sich zuversichtlich, in ihre Länder zurückzukehren, um Gespräche mit ihren Provinzleiterinnen zu führen – mit einem klaren Plan und einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen Schulen und Apostolaten. Der Workshop trug auch dazu bei, gemeinsame Prioritäten für die Region Asien-Pazifik zu identifizieren – „Die Good-Shepherd-Bildung im asiatisch-pazifischen Raum verkörpert die Identität des Guten Hirten unter der Leitung von Missionspartnern, die gemeinsam für ihre Nachhaltigkeit verantwortlich sind.“ Die gemeinsamen Tage endeten mit einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit und des Engagements.

Die Teilnehmer verließen Yogyakarta ermutigt durch den Geist der Zusammenarbeit und inspiriert, die Good-Shepherd-Bildung in der gesamten asiatisch-pazifischen Region weiter zu stärken.



Loslassen, voranschreiten: Schwestern aus Ostasien schließen sich zusammen, um die Mission fortzuführen

Von Sr. Jennifer Kyaw, Myanmar (Provinz Ostasien)

Achtzig Schwestern aus Thailand, Vietnam und Myanmar kamen kürzlich zur Versammlung der Provinz Ostasien zusammen, um einen heiligen Raum zu schaffen, in dem sie einander zuhören, ihre Lebensrealitäten teilen und gemeinsam eine Zukunftsvision entwerfen konnten. Der Geist des Gebets, der Besinnung und des Discernments wurde durch weitere zehn Schwestern bereichert, die online über Zoom an den Sitzungen teilnahmen.

Die Versammlung fand vom 16. bis 19. März 2026 statt und stand unter dem Motto „Loslassen und Voranschreiten feiern“; sie war geprägt von Erneuerung, Einheit und Hoffnung.



Unter der Leitung von Sr. Anya Borbon und Sr. Marilou Castro aus der Provinz Philippinen/Japan wurden die Teilnehmerinnen zu Beginn des ersten Tages eingeladen, die gegenwärtige Realität nicht als Ende, sondern als neuen Anfang innerhalb eines größeren regionalen Kontexts anzunehmen. Die Versammlung konzentrierte sich darauf, die wesentlichen Gegebenheiten der Mission des Guten Hirten in Thailand, Vietnam und Myanmar zu verstehen, darunter demografische Entwicklungen, Wirksamkeit der Mission, finanzielle Nachhaltigkeit und Partner in der Mission.



Die Teilnehmerinnen bewerteten und überprüften zudem, wie die Kapitelsrichtlinien des 10. Kapitels der Ostasien-Provinz umgesetzt wurden, und zwar im Lichte des Aufrufs zum Handeln für eine neue Leitungsstruktur aus dem 31. Generalkapitel, der uns auffordert, „die von diesem Kapitelsgremium überprüfte neue Leitungsstruktur anzunehmen, um die Mission wirksamer zu fördern, dem Bedarf an Führung unter den gelobten Mitgliedern gerecht zu werden und das uneingeschränkte Engagement der Missionspartner zu fördern“.

Ein Hauptanliegen war der Rückgang der Schwesterzahl und der Trend zur Überalterung, was die Bedeutung eines „authentischen Lebenszeugnisses“ hervorhob, um jüngere Generationen von Schwestern und Partnern anzuziehen. Berichte aus den drei Ländern zeigten sowohl Stärken als auch Herausforderungen auf und forderten Offenheit für die „neuen Bewegungen des Heiligen Geistes“.

Die finanzielle Nachhaltigkeit erwies sich angesichts unterschiedlicher Kapazitäten und reduzierter zentraler Unterstützung als ein bedeutendes Thema. Dies führte zu einem nachdrücklichen Ruf nach mehr Verantwortung, besserer Finanzplanung und der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen innerhalb der Region. Auch die Rolle der Missionspartner wurde als wesentlich für die Kontinuität und Ausweitung der Mission hervorgehoben.

Am zweiten Tag wurden die Überlegungen durch Evaluierung und Dialog vertieft, wobei Schlüsselthemen wie Safeguarding als Segen, traumainformierte Führung, achtsamer Umgang mit Technologie und die Notwendigkeit, das Gemeinschaftsleben und das Lebenszeugnis zu stärken, in den Vordergrund rückten.

Am dritten Tag wurden die Prioritäten der einzelnen Länder vorgestellt und reflektiert. Die drei Gemeinschaften teilen eine gemeinsame Vision, die sich auf Ausbildung, Gemeinschaftsleben und finanzielle Nachhaltigkeit konzentriert. Diese gemeinsamen Prioritäten bilden eine solide Grundlage für die zukünftige Planung und das gemeinsame Wachstum in der Region.

Während der drei Tage herrschte ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit und der gemeinsamen Verantwortung, da die Teilnehmerinnen – ob persönlich oder online – einen kooperativeren Führungsstil annahmen.



Als wichtigste Frucht der Versammlung wurde „Einheit“ identifiziert. Es herrschte tiefe Dankbarkeit für die Zugehörigkeit und ein erneuertes Bekenntnis, einander zu unterstützen, Ressourcen zu teilen und gemeinsam im Glauben voranzuschreiten. Die Versammlung endete mit einem Dankesritual, das die Teilnehmerinnen mit dem Aufruf entließ, ihre gemeinsamen Erkenntnisse in konkrete Maßnahmen für die Zukunft umzusetzen.

Diese Versammlung markiert einen wichtigen Schritt für alle Schwestern und Missionspartner in der Provinz und der neuen Region auf ihrem Weg zu einer mehr geeinten, nachhaltigeren und hoffnungsvollen Zukunft, deren nächste Etappe die Online-Regionalversammlung im August 2026 sein wird.



Eine Mission in Myanmar: Wir feiern 160 Jahre treuen Dienst

Nach einem Artikel von Sr. Jennifer Kay Thi Kyaw, Myanmar (Provinz Ostasien)

Am 12. März 2026 versammelten sich Schwestern und Missionspartner in Yangon, um das 160-jährige Bestehen der Mission der Schwestern vom Guten Hirten in Myanmar zu feiern.

Die Geschichte dieser langjährigen Präsenz begann am 8. Februar 1866, als die ersten Pionierinnen aus Angers, Frankreich, in dem damals als Burma bekannten Land eintrafen. Auf eine Bitte um Hilfe von Bischof Paul Ambrose Bigandet hin trafen die Schwestern auf ein Land, das mit komplexen und tief verwurzelten Herausforderungen konfrontiert war. Viele Gemeinschaften lebten in Armut und hatten nur begrenzten Zugang zu Bildung und grundlegenden Dienstleistungen. Anhaltende ethnische Spannungen, eine schwache Infrastruktur und wiederkehrende Naturkatastrophen machten das tägliche Leben für die lokale Bevölkerung besonders schwer.

Die Mission stand in den 1960er Jahren vor erheblichen Hürden, als die Regierung ein sozialistisches System einführte. Der Staat verstaatlichte kirchliche Schulen, Krankenhäuser und soziale Dienste, was letztendlich die meisten Missionare dazu zwang, das Land zu verlassen, und die ohnehin schon fragilen Versorgungssysteme schwächte. Ein Jahrzehnt später, im Jahr 1973, kehrte eine kleine Gruppe von Schwestern vom Guten Hirten zurück. Ihr Wiedereinstieg erfolgte behutsam und bescheiden und konzentrierte sich in erster Linie auf die Unterstützung des lokalen kirchlichen Lebens durch Katechese und Bildungsarbeit.

Im Laufe der Jahrzehnte hat sich die apostolische Arbeit unserer Schwestern kontinuierlich weiterentwickelt, um den sich wandelnden Bedürfnissen der am stärksten marginalisierten Menschen gerecht zu werden. Durch eine trinitarische Verbindung von Spiritualität, Fürsprache und Handeln haben unsere Schwestern und Missionspartner unermüdlich daran gearbeitet, schutzbedürftige Mädchen, Frauen und Kinder zu unterstützen.

Heute wird das Wirken der Mission des Guten Hirten von 48 Schwestern und Hunderten von Missionspartnern fortgeführt. Unsere Dienste umfassen medizinische Grundversorgung, Wohnprogramme für Mädchen aus einkommensschwachen Verhältnissen sowie Tagesbetreuungsangebote für HIV-betroffene Kinder, einschließlich Familien, die mit Suchterkrankungen zu kämpfen haben.



Die Reichweite unserer Mission des Guten Hirten reicht tief in die Gemeinschaft hinein und bietet eine Rettungsleine für Frauen, die in ausbeuterischen Verhältnissen gefangen sind; für Menschen, die von Menschenhandel bedroht sind, und für Kinder, die auf der Straße leben. Wir sind aktiv in Gefängnissen präsent und engagieren uns in breiter angelegten Gemeinschaftsprogrammen, in denen wir uns für die Achtung der Menschenwürde, gleiche Rechte für Frauen, Umweltverantwortung und Friedensförderung einsetzen. Wir fördern zudem aktiv den Dialog zwischen den religiösen Traditionen, insbesondere mit der buddhistischen Mehrheit des Landes, und tragen so dazu bei, das notwendige Verständnis und die Zusammenarbeit in einer vielfältigen Gesellschaft aufzubauen.

Geleitet von den Grundwerten Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Menschenwürde setzen wir die Arbeit dieser 160 Jahre mit großem Eifer fort, um unzähligen Menschen Heilung und Versöhnung zu bringen.

Die jüngste Jubiläumsfeier diente nicht nur als Anlass, über diese weitreichende Wirkung nachzudenken, sondern auch als bedeutender Moment, um in die Zukunft zu blicken. Ein Höhepunkt der Veranstaltung war die Amtseinführung von Schwester Assumpta Shwe als neue lokale Leiterin der Schwestern vom Guten Hirten in Myanmar, die als Symbol für spirituelle Kontinuität und Erneuerung der Gemeinschaft steht.



Mit diesem 160-jährigen Meilenstein schreitet die Mission mutig in ein neues Kapitel voran, während Myanmar sich als integraler Bestandteil einer aufstrebenden neuen Region im asiatisch-pazifischen Raum weiterentwickelt. Diese regionale Integration wird unsere gemeinsamen Bemühungen stärken und die globale Wirkung der Mission der Schwestern vom Guten Hirten verstärken. Verwurzelt in einem reichen Erbe und vereint im Glauben schreiten unsere Schwestern und Missionspartner mit neuem Eifer voran und bleiben stets dem Ziel verpflichtet, eine versöhnende Präsenz für diejenigen zu sein, die dies am meisten brauchen.



Wege der Macht: Feierlichkeiten zum Internationalen Frauentag in Indien

*Zusammengefasst aus Beiträgen von Sr. Beena Jose, Provinz Südwest-Indien,
und Sr. Julia Mary Mathews, Provinz Zentralost-Indien/Nepal*

Der Internationale Frauentag 2026 wurde in den Einrichtungen der Good Shepherd-Gemeinschaft in Indien durch konkrete Beteiligungsmöglichkeiten, Sensibilisierung für Rechte und messbare Stärkung von Frauen und Mädchen in prekären Lebenssituationen begangen. In Chennai, Bangalore und Mysuru wurde der weltweite Aufruf – „Rechte. Gerechtigkeit. Handeln. Für ALLE Frauen und Mädchen“ – in gelebte Erfahrungen umgesetzt, die die Handlungsfähigkeit stärkten, Kompetenzen aufbauten und eine kollektive Stimme förderten.



Die Präsidialansprache hielt Saraswathi Govindaraj, pensionierte Leiterin des Fachbereichs Sozialwissenschaften am Queen Mary's College in Chennai und Landesvorsitzende der People's Union for Civil Liberties

Am 7. März versammelte das MOTTUKAL-Projekt auf dem historischen Good Shepherd Campus in Chennai über 300 alleinstehende Frauen und 50 Mädchen aus sechs städtischen Slumgemeinden, von denen viele mit der täglichen Realität wirtschaftlicher Not, sozialer Stigmatisierung und begrenzter Chancen konfrontiert sind. Dieses Treffen schuf eine seltene Plattform, auf der Frauen sprechen, sich austauschen und sich als Teil eines größeren Unterstützungsnetzwerks erkennen konnten. Durch strukturierte Interaktionen, Sensibilisierungsmaßnahmen und kulturelle Teilhabe gelangten die Frauen von der Isolation hin zur Solidarität und gewannen das Selbstvertrauen, ihre Rechte und Bestrebungen zu artikulieren.



Bei der Veranstaltung erhielten Frauen, die den von der „Catholic Women's Fellowship“ unterstützten Schneiderkurs „St. Mary Euphrasia“ absolviert hatten, ihre Zertifikate, die ihnen einen direkten Weg zur Einkommensschaffung und zum Aufbau eines Heimunternehmens ebnen. Gleichzeitig setzten Beiträge der Sozialaktivistin Shalin Maria Lawrence und anderer Führungskräfte abstrakte Vorstellungen von Empowerment in umsetzbares, praktisches Wissen um – insbesondere hinsichtlich des Zugangs zu staatlichen Sozialprogrammen, rechtlichem Schutz und Möglichkeiten zur Existenzsicherung. Die Veröffentlichung und Erläuterung des Sonderflyers zum Frauentag stellte die lokalen Kämpfe in einen größeren Zusammenhang mit globalen und nationalen Realitäten.

Während der Veranstaltung stellte Frau Amala Mary, Community Mobilizer für das MOTTUKAL-Projekt „Empowerment of Single Women in Urban Slums Project 2026“, das Projekt und seine Schlüsselstrategien vor. Sie sprach über das Modell der kollektiven Stärkung des Projekts, bei dem Frauen dazu ermutigt werden, sich zu kreditwürdigen Gruppen zu organisieren, Führungsqualitäten zu entwickeln und an Entscheidungsprozessen auf Gemeindeebene teilzunehmen – wodurch der Schwerpunkt der Intervention von individueller Unterstützung hin zu einer nachhaltigen Transformation der Gemeinschaft verlagert wird.



Am selben Tag zeigte das Good Shepherd Convent College in Mysuru, wie Empowerment bei der nächsten Generation gezielt gefördert wird. Die Feier bezog die Schüler aktiv mit ein – Jungen bekräftigten öffentlich ihren Respekt gegenüber Frauen durch Gedichte und Reflexionen, während Mädchen in Rollenspielen das Leben einflussreicher weiblicher Führungspersonlichkeiten verkörperten. Dieser pädagogische Ansatz geht über eine bloße Feier hinaus und zielt auf die frühzeitige Bildung eines Geschlechterbewusstseins ab, wodurch Einstellungen geprägt werden, die das zukünftige Sozialverhalten beeinflussen. Das Thema „Give to Gain“ (Geben, um zu gewinnen) bekräftigte die gegenseitige Verantwortung – und positionierte Empowerment sowohl als Wert als auch als Praxis im Alltag.



Die Schulleiterin, Sr. Molly, richtete eine Botschaft an alle, in der sie dazu aufrief, Frauen zu respektieren und zu stärken

Am 9. März 2026 feierte die St. Euphrasia's Girls High School in Bangalore den Internationalen Frauentag mit einem abwechslungsreichen Programm, das sowohl globale als auch lokale weibliche Vorbilder würdigte. Mit Gesang, Tanz, Gedichten und Reflexionen würdigte die Schule den Mut und die Leistungen von Frauen und gedachte der Hl. Maria Euphrasia Pelletier als ihr inspirierendes Vorbild. Die Veranstaltung hob die Errungenschaften der ehemaligen Schülerinnen der Schule hervor, darunter auch die von Frau Brinda Adige für ihre anhaltende Unterstützung.



Schülerinnen und Mitarbeiter feiern an der St. Euphrasia's Girls High School in Bangalore, Indien

In Bangalore wurde die Feier am 14. März im St. Michael's Children's Home in Navodhini durch einen integrierten, sektorübergreifenden Ansatz noch wirkungsvoller gestaltet. Durch die Zusammenführung von Frauen aus Pro-Life-Gruppen, Krebsbetreuungsinitiativen, Ausbildungszentren und den umliegenden Gemeinden befasste sich das Programm ganzheitlich mit dem Thema Empowerment – und verband dabei Gesundheit, soziale Realitäten und wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit miteinander. Die von Sr. Anjana moderierte Informationsveranstaltung zum Thema „Menstruationshygiene“ ging direkt auf ein kritisches, aber oft vernachlässigtes Gesundheitsbedürfnis ein, während von den Teilnehmerinnen geleitete Darbietungen zu häuslicher Gewalt, Geschlechterungleichheit und familiären Konflikten die Bühne in einen Raum der Fürsprache und der Wahrheitsfindung verwandelten. Erfahrungsberichte, darunter der eines jungen Mädchens, das darum kämpft, ihre Ausbildung fortzusetzen, verankerten die Veranstaltung in der gelebten Realität.



Sr. Mercy (links) überreichte den Frauen, die das 18-monatige Qualifizierungsprogramm abgeschlossen hatten, ihre Zertifikate

Auch hier stand die Kompetenzentwicklung im Mittelpunkt: Sr. Mercy überreichte den Frauen, die die langfristigen Ausbildungsprogramme abgeschlossen hatten, ihre Zertifikate und bekräftigte damit eine konsequente Strategie von „Good Shepherd“ – die Verknüpfung von Bewusstseinsbildung mit Beschäftigungsfähigkeit und Selbstständigkeit.

Diese Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag befassten sich gleichzeitig mit Würde, Rechten, Lebensgrundlagen, Gesundheit und sozialem Wandel. An allen Standorten erreichten die Veranstaltungen Hunderte von marginalisierten Frauen, von denen viele zum ersten Mal Zugang zu solchen Plattformen erhielten. Verwurzelt in der Vision der heiligen Maria Euphrasia zeigen diese Initiativen einen klaren Weg auf: vom Zusammenbringen der Frauen über ihre Befähigung bis hin zur Ermöglichung ihres Handelns. Die Feierlichkeiten in der gesamten Mission von Good Shepherd in Indien ehrten nicht nur Frauen – sie förderten auch ihre Fähigkeit, ihre eigene Zukunft zu gestalten.

REAL – LATEINAMERIKA



Gemeinsames Discernment: Das Provinzkapitel in Bolivien/Chile

Vom Kommunikationszentrum, Provinz Bolivien/Chile

Vom 2. bis 6. März fand das IV. Provinzkapitel 2026 im Exerzitienhaus „Buen Pastor“ in Valparaíso, Chile, statt. Rund 50 Teilnehmerinnen waren anwesend, darunter Schwestern und Missionspartnerinnen aus Chile, während Vertreterinnen aus Bolivien per Videokonferenz zugeschaltet waren.



Das Kapitel diente als Raum der Gemeinschaft, der Bewertung und der Entscheidungsfindung, wobei der Schwerpunkt auf der Gestaltung der zukünftigen Ausrichtung der Provinz und der Wahl des neuen kontemplativen und apostolischen Leitungsteams für 2026–2027 lag. Im Laufe der Tagung widmeten sich die Teilnehmer der Reflexion, dem Gebet und dem Dialog, tauschten sich über zentrale Aspekte ihrer Arbeit aus und trugen zu einem ganzheitlicheren Verständnis der Mission des Guten Hirten bei.



Es wurden mehrere Berichte vorgelegt, darunter der Überblick über Buchhaltung und Finanzen, der von Orlando Gajardo vom Team der Missionsverwaltung persönlich vorgestellt und von Walter Alanés aus Bolivien per Zoom ergänzt wurde. Auch die Missionspartner trugen mit ihren Zeugnissen dazu bei, den Geist der gemeinsamen Entscheidungsfindung zu stärken. Der Ausschuss der Region Süd leistete einen Beitrag mit einer Sitzung zum Regionalisierungsprozess unter der Leitung von Sr. Nelly León.

Ein zentraler Moment war der Austausch unter den Schwestern, geprägt von aktivem Zuhören und Offenheit für den Heiligen Geist, der zur Wahl des neuen Leitungsteams führte. Sr. Sandra Suárez Cordero wurde als Provinzoberin wiedergewählt. Dem Apostolischen Rat gehören Sr. Francisca Ponce Castro als erste apostolische Rätin und Sr. María Cristina Paso als zweite apostolische Rätin an, während Sr. Clarina Méndez weiterhin als kontemplative Rätin fungiert.



Zum Abschluss des Kapitels sprach die Kongregationsleiterin Schwester Joan Lopez Worte des Dankes:

„Nun möchte ich der bisherigen Leitung, bestehend aus den Schwestern Sandra Suárez, Carolina, Clarina, Ema und Guadalupe, danken. Ich bin zuversichtlich, dass ihr nach eurer Auszeit erneut zum Dienst berufen werdet; ich danke euch für eure Bereitschaft. Ich bete auch für das neue Leitungsteam, dass der Ruah euch leiten und euch die Wege weisen möge, die ihr gehen sollt, damit niemand zurückbleibt oder ausgeschlossen wird. Danke für euren Dienst und dafür, dass ihr euch in diesem wichtigen Moment für die Einheit entschieden habt, damit sich neue Möglichkeiten für die Zukunft eröffnen.“



Dieses Treffen markiert einen Schritt nach vorne für die Provinz, der auf Zuhören, geteilter Verantwortung und dem Engagement für die Mission im Geiste des Guten Hirten gründet.

NORDAMERIKA (CPNA)



Prävention ist möglich: Weltweite Bemühungen zur Bekämpfung des Frauen- und Mädchenhandels

Von Jenny Beatrice, Leiterin der regionalen Kommunikation, USA / Region Toronto

„Ein Mensch ist wertvoller als die ganze Welt.“ Hl. Maria Euphrasia

Weltweit leben 46,9 Millionen Menschen in verschiedenen Formen moderner Sklaverei, und bis zu 80 Prozent der Opfer von Menschenhandel sind Frauen und Kinder, wobei Mädchen und Jugendliche besonders besorgniserregend sind. Unsere Frau von der Liebe des Guten Hirten steht weltweit an vorderster Front im Kampf gegen den Menschenhandel, Förderung der Prävention bei der Kommission der Vereinten Nationen zur Stellung der Frau. Während der 70. Sitzung der Kommission der Vereinten Nationen zur Stellung der Frau (CSW70), die vom 9. bis 19. März in New York City stattfand, war das Team von Good Shepherd International Justice and Peace (GSIJP) Mitveranstalter von „Ending Trafficking Together: Good Practices for Girls and Women“, einer eindrucksvollen Podiumsdiskussion zum Thema Prävention von Menschenhandel. Die Veranstaltung unterstrich sowohl die Dringlichkeit als auch die Möglichkeit der Prävention, indem sie praktische Modelle hervorhob und sinnvolle Verbindungen herstellte, um die Arbeit zu stärken.



Nancy Eagen, Partnerin in der Mission, Sr. Maureen McGowan, Regionalleiterin, und Sr. Martha Patricia Escobar, Mitglied des regionalen Leitungsteams

Zahlreiche Schwestern und Partnerinnen in der Mission aus der Region USA / Toronto waren anwesend, darunter Sr. Maureen McGowan, Regionalleiterin, und Sr. Martha Patricia Escobar vom regionalen Leitungsteam. Sr. Martha Patricia begleitete das GSIJP-Team während der zehntägigen Mission auch zu anderen Veranstaltungen.

„Ich halte unsere Anwesenheit hier für sehr wichtig, denn sie zeigt, dass wir mit der Kongregation, mit der Gerechtigkeit und mit dem Büro für Gerechtigkeit und Frieden verbunden sind“, sagt Sr. Martha Patricia. „Außerdem wird dies die Türen für weitere Schwestern öffnen, die kommen und die hier geleistete Lobbyarbeit unterstützen.“

Globale Partnerschaften, die auf Erfahrungen an der Basis beruhen

Die Veranstaltung wurde gemeinsam von der Kongregation Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten und dem Institut der Seligen Jungfrau Maria – Generalat Loreto – mit Unterstützung von Misesan Cara organisiert. Das gemeinsame Engagement dieser globalen Partner für Frauen und Mädchen ist in ihrer Basisarbeit verwurzelt. Kimberly Happich Moloche, die Direktorin für Advocacy bei GSIJP, betonte die Bedeutung der CSW70 und den direkten Dienst der Schwestern vom Guten Hirten an Frauen und Mädchen. „Das diesjährige Thema – Zugang zur Justiz und Geschlechtergleichstellung – steht in direktem Einklang mit der langen Tradition der Kongregation, Frauen und Mädchen beizustehen, die Gewalt, Ausbeutung und Armut erleben“, sagt Kimberly. „Wir verfügen über das Fachwissen der Basis. Wir versuchen wirklich, diese Stimmen zu den Vereinten Nationen zu tragen.“

Podiumsteilnehmerinnen stellen gemeindebasierte und politikorientierte Lösungen vor: Die Referentinnen und Podiumsteilnehmerinnen brachten lokale Führungskräfte, Fürsprecherinnen von Überlebenden und internationale Partner zusammen, um gemeindebasierte und auf die Überlebenden ausgerichtete Strategien zur Beendigung des Menschenhandels mit Mädchen und Frauen zu erörtern. Kimberly sagt, der Schwerpunkt der Podiumsdiskussion habe auf Prävention und dem Austausch bewährter Praktiken gelegen – darauf, was bereits getan wurde und was funktioniert hat. Aisling Nolan von Soroptimist International für die Republik Irland berichtete über Erkenntnisse aus einer zweijährigen nationalen Aufklärungskampagne, die darauf abzielte, die Prävention direkt in die Hände der Öffentlichkeit zu legen und Menschenhandel zu einem persönlichen und erkennbaren Thema im Alltag der Gemeinden zu machen.

Als Vertreterin der Loreto-Schwestern in Kenia war Sr. Jackline Mwangela CJ anwesend, die Leiterin des Projekts der Schwestern zur Bekämpfung des Menschenhandels. Sie hob das umfassende nationale Modell hervor, das Prävention, Schutz, Strafverfolgung und Partnerschaften integriert, um Menschenhandel auf koordinierte und systemische Weise zu bekämpfen. Chris Sagona, Mitglied des NGO-Komitees zur Bekämpfung des Menschenhandels, brachte eine wirtschaftliche Perspektive in die Diskussion ein und konzentrierte sich auf Strategien zur „Unterbrechung des Menschenhandelsgeschäfts“, wobei er die Bedeutung der Zerschlagung der finanziellen Strukturen betonte, die die Ausbeutung begünstigen. Gemeinsam betonten diese Podiumsteilnehmer und andere Redner, dass wirksame Maßnahmen die Gemeinschaften einbeziehen, Systeme stärken und die wirtschaftlichen Anreize hinter dem Menschenhandel direkt bekämpfen müssen.

Überlebendenzentrierte Interessenvertretung und ein Aufruf zum Handeln



Die Diskussionsteilnehmerin und GSIJP-Mitarbeiterin Sr. Taskila Nicholas belebte die Diskussion, indem sie mit eindrucksvollen Geschichten aus ihrer eigenen praktischen Erfahrung vor Ort begann. Sr. Taskila ist als Hauptbeauftragte für Advocacy und NGO-Vertreterin bei den Vereinten Nationen in Genf tätig.

Mit mehr als 25 Jahren Erfahrung in den Bereichen Gemeindeentwicklung und Prävention hob sie den überlebendenzentrierten Ansatz von GSIJP hervor. Ihre Bemühungen konzentrieren sich darauf, die wirtschaftliche Würde wiederherzustellen, Überlebende zu befähigen, ihr Leben zurückzugewinnen, und langfristige Wege in die Freiheit zu stärken. Sr. Taskila betonte, dass bedeutende Veränderungen auch systemisches Handeln erfordern – das Eintreten für umfassende nationale Aktionspläne und wirksame öffentliche Politik. Wie sie eindringlich feststellte: „Menschenhandel wird nicht allein durch Erklärungen beendet werden. Es erfordert koordinierte Anstrengungen und überlebendenzentrierte Praktiken“, womit sie die Dringlichkeit unterstrich, von Worten zu nachhaltigem, kollektivem Handeln überzugehen.

Vom lokalen Handeln zum globalen Wandel

Durch die Hervorhebung praktischer Modelle und Regionen übergreifender Zusammenarbeit regte die Sitzung zum gemeinsamen Lernen an und stärkte die Verbindung zwischen lokalem Handeln und globaler Politik für Gerechtigkeit und Würde. Durch gegenseitiges Lernen und den Austausch zeigten die Teilnehmenden, wie kollektives Wissen koordiniertes Handeln stärkt und inklusivere Systeme der Gerechtigkeit und Fürsorge schafft.

All diese Bemühungen werden durch die Grundwerte der OLCGS untermauert. „Prävention ist möglich“, sagt Sr. Taskila. „Sie beginnt mit Würde.“

RIMOA



Wo die Hoffnung weiterlebt: Geschichten von der humanitären Front im Libanon

*Von Sr. Antoinette Assaf, Leiterin des Büros für Missionsentwicklung,
Libanon (Provinz Libanon/Syrien)*

Seit nunmehr fünf Wochen wird der Libanon weiterhin von immensen menschlichen und materiellen Verlusten heimgesucht, während eine intensive Kampagne täglicher Bombardements und Luftangriffe den Süden, das Bekaa-Tal, das dicht besiedelte Zentrum von Beirut und andere Teile des Landes trifft. Mehr als tausend Menschen wurden getötet und Tausende weitere verwundet, während über 1,2 Millionen Menschen gezwungen waren, ihre Häuser zu verlassen – in einer der schnellsten Vertreibungskrisen in der Geschichte des Landes.

Diese physische Zerstörung spiegelt sich in einer doppelten Dunkelheit wider: einer äußeren, in der chronische Stromausfälle die Städte bei Sonnenuntergang in pechschwarze Dunkelheit tauchen, und einer inneren, in der die Seele das Gefühl hat, als sei die Zukunft in einem Tunnel der Ungewissheit verschwunden.

Angst ist nicht länger ein flüchtiges Gefühl, sondern ein permanenter Seinszustand, in dem die Menschen in einem Zustand ständiger traumatischer Wachsamkeit durch die Straßen gehen. Jedes Pfeifen am Himmel oder plötzliche Geräusch löst ein Zusammenzucken aus, da der Tod zu einer willkürlichen Lotterie geworden ist; niemand weiß, ob er es nach Hause schafft oder ob das Gebäude neben ihm das nächste Ziel sein wird.

Für diejenigen, die geflohen sind, geht der Kampf in überfüllten Notunterkünften und Schulen weiter, wo das Überleben den Alltag ersetzt. In diesen Räumen herrscht völliger Mangel an Privatsphäre, ein ständiger Kampf um Zugang zu sauberem Wasser und Medikamenten sowie eine wachsende Bedrohung durch die Kälte, da Familien auf dünnen Matten auf dem Boden schlafen.



Die vielleicht grausamste Last ist der innere Konflikt der erzwungenen Normalität – die Notwendigkeit, durch gefährliche Gebiete zu pendeln, um den Lebensunterhalt zu verdienen und die Familie zu ernähren, während man vorgibt, alles sei in Ordnung. Dieser kollektive Geisteszustand erfordert es, über alltägliche Arbeitsaufgaben zu sprechen, während man weiß, dass das eigene Viertel vielleicht erst wenige Stunden zuvor getroffen wurde.

Der daraus resultierende Bedarf ist immens und reicht von Grundbedürfnissen, wie Babynahrung und Medikamente für chronische Krankheiten, bis hin zur tiefgreifenden psychologischen Unterstützung, die eine Bevölkerung – insbesondere Kinder – benötigt, die vom ständigen Summen der Drohnen gezeichnet ist. Doch inmitten der Trümmer bleibt ein Funken Hoffnung bestehen, der nicht in der Politik zu finden ist, sondern in der starken Solidarität von Fremden, die füreinander kochen, und in der trotzigen Weigerung des libanesischen Volkes, ausgelöscht zu werden.

Die Good Shepherd Sisters und unsere Missionspartner, die seit den Anfängen der Krise vor Ort präsent sind, bauen unsere Hilfsmaßnahmen weiter aus – und passen sich jeden Tag an, um Bedürfnisse zu erfüllen, die nicht nur zunehmen, sondern auch immer komplexer werden.

Eine Hilfe, die weiter wächst

Was einst wie ein Notfall erschien, wird nun zu einer andauernden Realität. Die Menschen leben im Überlebensmodus, und viele suchen noch immer nach Stabilität, unsicher, was der morgige Tag bringen mag.

Kinder in der Krise: Eine Realität, die schwer mitanzusehen ist

Für Schwester Annie Kahwajian, Koordinatorin des Projekts für psychische Gesundheit am Saint Antoine Community Health Center in Roueissat–Jdeideh, gehört das Leiden der Kinder zu den schwierigsten Aspekten dieser Krise. Bei ihren jüngsten Besuchen war sie erschüttert von dem, was sie sah: „Viele der Kinder hatten keine Socken ... sie sind ständig krank.“

Die Lebensbedingungen sind nach wie vor hart – kalte Räume, unzureichende Heizung und begrenzter Zugang zu lebensnotwendigen Gütern. Krankheiten breiten sich schnell aus, während Familien darum kämpfen, selbst die einfachsten Bedürfnisse zu decken. In den Notunterkünften werden oft keine Mahlzeiten zubereitet und der Tagesablauf ist völlig zusammengebrochen.



Über diese Umstände hinaus sind tiefere Wunden sichtbar. Schwester Annie spricht von jungen Frauen, denen nie die Möglichkeit gegeben wurde, zu lernen oder zur Schule zu gehen – und erinnert uns daran, dass die Verletzlichkeit nicht erst mit dem Krieg begann, sondern durch ihn nur noch verstärkt wurde.

„Es ist wirklich herzerreißend“, sagt sie und denkt dabei an Familien, die alles verloren haben, obwohl sie nichts mit dem Konflikt zu tun hatten.

„Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten sind untrennbar; wir müssen unseren Nächsten mit demselben Herzen und derselben Liebe lieben, die wir für Gott empfinden, oder besser gesagt: Es ist Gott, den wir in unserem Nächsten lieben müssen.“ - Hl. Johannes Eudes

Unter ständigem Druck: Dienst inmitten von Angst

Als Reaktion auf diese wachsenden Bedürfnisse setzen die Teams vor Ort ihre Arbeit trotz des immensen Drucks fort.

Vom Saint-Antoine-Gemeinschaftsgesundheitszentrum aus beschreibt Schwester Hanan Youssef eine von Angst und Dringlichkeit geprägte Realität: „Jeden Tag steigt die Zahl der Vertriebenen“, berichtet sie.

Trotz des Drucks besucht das Team weiterhin Notunterkünfte und versorgt die Menschen mit medizinischer Betreuung, Medikamenten und lebensnotwendigen Hilfsgütern. Ihr Augenmerk gilt den am stärksten gefährdeten Personen – älteren Menschen, Frauen, Kindern sowie Patienten mit chronischen Erkrankungen und Schwangeren, die Nachsorge benötigen.

Selbst wenn die Ressourcen begrenzt sind, bleibt ihr Engagement unverändert: jeden mit Würde aufzunehmen und zu behandeln: „Wir stellen zur Verfügung, was wir können, kostenlos und ohne Diskriminierung“, bekräftigt sie, da das Zentrum sowohl Familien in Notunterkünften als auch diejenigen unterstützt, die von lokalen Gemeinschaften aufgenommen wurden.

Die Würde bewahren

Bei all diesen Begegnungen bleibt eine Wahrheit unverändert: Bei dieser Krise geht es nicht nur um den Verlust von Wohnraum, sondern darum, durchzuhalten – die Gesundheit, die Stabilität und die Würde zu bewahren.

Hinter jeder Zahl steht ein Mensch, der Verlust, Angst und Unsicherheit mit sich trägt. Doch inmitten all dessen gehen unsere Schwestern und Partner weiterhin an ihrer Seite – und bieten ihnen nicht nur Hilfe, sondern auch Präsenz, Mitgefühl und die Gewissheit, dass sie nicht allein sind.

Unterstützen Sie unsere Nothilfeaktion von Good Shepherd im Libanon über GSIF. Ihre Hilfe wird für vertriebene Familien in dringender Not einen Unterschied machen: www.gsif.it/crisis-lebanon



Von der Vision zur Umsetzung: Das afrikanische Führungsteam besucht Angola

Vom Kommunikationsteam des Sektors Angola/Mosambik

Im Rahmen des Regionalisierungsprozesses, wie er in der neuen Führungsstruktur vorgesehen ist, traf sich das Führungsteam der Region Afrika* vom 23. Februar bis zum 2. März 2026 zum ersten Mal persönlich in der „Casa do Senhor“ in Luanda, Angola. Ziel dieses Treffens war es, die Beziehungen zu stärken, das gegenseitige Verständnis zu fördern und das Wissen über Angola zu vertiefen – über unsere geografische Realität, unsere Mission, unsere Apostolate, unsere Partnerschaften sowie die wirtschaftlichen, sozialen, politischen, kulturellen, religiösen und ökologischen Herausforderungen und andere gemeinsame Erfahrungen.



Geleitet von Dialog und Teamarbeit arbeiteten die Schwestern des Leitungsteams intensiv daran, über das Was, Wer, Wie, Wo, Wann, die Dauer und die Ressourcen der künftigen Region Afrika nachzudenken und so die Erneuerung zu gestalten, zu der wir berufen sind, mit Blick auf die Vorbereitung des vorregionalen Kapitels, das vom 31. Juli bis zum 2. August 2026 stattfinden soll, sowie der darauffolgenden regionalen und kongregationalen Kapitel.

Als Teil des Programms waren zwei Tage dem Besuch der Gemeinschaften und Apostolate im ganzen Land in Kicolo, Samba Cajú und Camabatela gewidmet. Während ihres Besuchs in der Saint John Eudes School, unserem Apostolat in Kicolo, erfuhr das Leitungsteam von einer aktuellen Initiative unserer Missionspartner.



Als Reaktion auf eine landesweite Blutspendeaktion und die besonders kritische Lage im nahegelegenen Cardinal-Dom-Nascimento-Krankenhaus, wo Kinder in den Operationssälen aufgrund von Blutmangel in Schwierigkeiten gerieten, mobilisierten die Partner Schwestern, andere Partner, Gemeindemitglieder und Schulpersonal, um Blut zu spenden, in der Hoffnung, Leben zu retten.



„Es war eine einzigartige Erfahrung“, erklärte Schwester Cristina Tchikulenga. „Ich sah die Freude in den Gesichtern unserer Missionspartner, als sie Blut spendeten. Viele zitierten die Worte der heiligen Maria Euphrasia: ‚Ein Mensch ist mehr wert als die Welt‘ – was von vielen der im Raum anwesenden Ärzte und Techniker wiederholt wurde.“

Dies war eine wunderbare Gelegenheit für das Leitungsteam, mitzuerleben, wie die Barmherzigkeit Jesu, des Guten Hirten, der Eifer der heiligen Maria Euphrasia und das Mitgefühl des heiligen Johannes Eudes in den Adern unserer Schwestern und Missionspartner pulsierten.



„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).
Als der Besuch zu Ende ging und bevor sie zu ihren jeweiligen Einheiten zurückkehrten, sprach das Leitungsteam darüber, wie dankbar sie waren, den gelebten Ausdruck der Mission des Guten Hirten miterleben zu dürfen, während wir weiterhin die ganze Welt umarmen.

*Die neue Region Afrika wird sich aus folgenden Ländern zusammensetzen: Südsudan, DR Kongo, Uganda und Kenia (ECAP), Angola und Mosambik (SAM), Senegal, Burkina Faso und Südafrika.

GSIJP, Good Shepherd International Justice Peace



Globale Verpflichtungen, gelebte Realität: GSIJP auf der CSW70

Von Good Shepherd International Justice and Peace

Während der 70. Sitzung der Kommission für die Rechtsstellung der Frau (CSW70), die vom 9. bis 19. März 2026 stattfand, wurde das Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York zu einem Ort der Begegnung, an dem globale Politik auf gelebte Realität traf. Hinter jedem Rahmenwerk und jeder vereinbarten Schlussfolgerung stehen reale Leben: Mädchen und Frauen, die Vertreibung erleben, Ausbeutung überleben und angesichts von Armut, Gewalt und Ausgrenzung an ihrer Würde festhalten.



Dies ist der Raum, in dem sich Good Shepherd International Justice and Peace (GSIJP) engagierte: nicht nur durch die Teilnahme an Diskussionen, sondern auch durch die Initiierung von Gesprächen, die auf gelebter Erfahrung und Begleitung basierten. In all diesen Räumen kristallisierte sich eine einheitliche Botschaft heraus: Zugang zur Gerechtigkeit ist kein abstraktes Konzept – er misst sich am täglichen Leben.

Nirgendwo wurde dies deutlicher als bei unserer Veranstaltung „Crossing Borders, Claiming Rights: Gender-Responsive Approaches to Migration“. Über verschiedene Kontexte hinweg offenbarten unterschiedliche Realitäten dieselbe zugrunde liegende Wahrheit: Migration ist kein einzelner Moment, sondern ein Kontinuum, das in jeder Phase von Systemen geprägt wird.

Im Libanon beschrieb Elissa Semaan, Beauftragte für Projektentwicklung und Advocacy bei den Good Shepherd Sisters, wie Konflikt, Vertreibung und wirtschaftlicher Zusammenbruch zusammenwirken und selbst grundlegende Rechte gefährden. Für viele Mädchen ist Instabilität nicht vorübergehend; sie ist das Umfeld, in dem sie aufwachsen. Doch das Überqueren einer Grenze löst diese Gefährdung nicht. Wie Rory O’Neill vom Irish Refugee Council betonte, setzt sich die Vertreibung ohne Zugang zu Wohnraum, Bildung und einem Gefühl der Zugehörigkeit in neuen Formen fort, selbst in den Zielländern.

Ähnliche Ansätze nehmen auch in anderen Kontexten Gestalt an. In Kenia hob Sr. Jackline Mwangela von den IBVM (Loreto) hervor, dass Menschenhandel oft mit Hoffnung beginnt und dass Prävention von aufgeklärten Gemeinschaften, koordinierten Systemen und einer sinnvollen Einbindung der Jugend abhängt. In Indien und Nepal bekräftigte Sr. Taskila Nicholas von GSIJP, Genf, dass Menschenhandel kein Zufallsprodukt ist, sondern dort entsteht, wo Armut, Geschlechterungleichheit und unsichere Migration aufeinandertreffen, und wies auf die Notwendigkeit einer Prävention hin, die auf Würde und strukturellem Wandel basiert. In beiden Gesprächen, über Migration und Menschenhandel, wird eine gemeinsame Realität deutlich: Mädchen und Frauen sehen sich weiterhin mit Schutzlücken in den Systemen konfrontiert, die eigentlich dazu gedacht sind, sie zu unterstützen. Doch diese Diskussionen zeigen auch auf, was funktioniert: gemeindebasierte Maßnahmen, die Führungsrolle von Überlebenden, koordinierte Dienste und eine auf gelebter Erfahrung basierende Interessenvertretung.



Dieses Muster reicht noch weiter. In den Vereinigten Staaten hoben Fran Eskin-Royer und Megeen White vom National Advocacy Center hervor, wie die Migrationspolitik selbst darüber entscheidet, ob Mädchen und Frauen Schutz oder Gefahr begegnen. Mit Blick auf ganz Mittelamerika erinnerte Sr. Gilma María Muñoz Calderón die Teilnehmenden daran, dass Würde nicht an Bedingungen geknüpft oder vorübergehend sein darf; wenn sie echt ist, muss sie einen Menschen auf seiner gesamten Reise begleiten.

Zusammengenommen stellen diese Perspektiven ein vereinfachtes Verständnis von Migration in Frage. Sie offenbaren stattdessen eine fortwährende Erfahrung, in der Politik und Systeme – in Herkunfts-, Transit- und Zielländern – darüber entscheiden, ob Rechte verwirklicht oder verweigert werden.

Diese Realitäten sind Teil eines umfassenderen globalen Rahmens. Die zu Beginn der Sitzung verabschiedeten vereinbarten Schlussfolgerungen der CSW70 geben die Richtung für die Förderung der Rechte von Mädchen und Frauen vor. Wie in der Analyse von GSIJP „CSW70: Was vereinbart wurde, was fehlt und wie es weitergeht“ dargelegt, spiegeln die Ergebnisse wichtige Verpflichtungen wider, aber auch deutliche Lücken und Einschränkungen.

Wir laden ein, diese Analyse zu lesen und zu nutzen, nicht nur um zu verstehen, wozu sich die Regierungen verpflichtet haben, sondern auch um zu erkennen, was fehlt, und um die Interessenvertretung auf lokaler und nationaler Ebene zu stärken.

Denn globale Verpflichtungen sind nur dann von Bedeutung, wenn sie dazu dienen, Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen, und wenn sie zu echten Veränderungen im Leben von Mädchen und Frauen führen.

GSIF



Eine Stimme für die Schwachen: GSIF-Nepal im UN-Menschenrechtsrat

Sr. Precilla Noronha, Landesvertreterin von GSIF-Nepal, nahm an der 61. Sitzung des Menschenrechtsrats (HRC61) teil, die vom 23. Februar bis zum 6. März 2026 bei den Vereinten Nationen in Genf stattfand. Hier berichtet sie von ihren Erfahrungen bei diesem globalen Treffen, bei dem GSIF-Nepal im Namen der Kongregation eine mündliche Erklärung zur dringenden Notwendigkeit abgab, Gewalt gegen Kinder zu bekämpfen.

Einer der eindrucklichsten Anblicke bei meiner Ankunft war der „Broken Chair“ auf dem Place of Nations. Diese beeindruckende, 12 Meter hohe Holzskulptur, die 1997 vom Künstler Daniel Berset für Handicap International geschaffen wurde, steht auf dreieinhalb Beinen und symbolisiert die Opfer von Landminen und Streumunition. Sie dient als eindringliche Mahnung an die dringende Notwendigkeit, Zivilisten zu schützen, und verdeutlicht die Lücken, die weltweit noch immer im Streben nach Gerechtigkeit bestehen.

Das Denkmal regt zum Nachdenken über unsere gemeinsame globale Verantwortung an, die Menschenwürde zu wahren und für mehr Rechenschaftspflicht bei der Bewältigung menschlichen Leids zu sorgen. In der Nähe wehen die Flaggen von fast 190 Ländern im Gleichklang und stehen für die Solidarität und Einheit der internationalen Gemeinschaft.



Die 61. Sitzung des Menschenrechtsrats befasste sich mit verschiedenen Menschenrechtsfragen, darunter solche im Zusammenhang mit den Rechten von Kindern, Jugendlichen und Minderheiten, mit spezifischen Berichten zu Nepal. Während der zwei Wochen nahm ich an einer Reihe von Diskussionen teil, die sich mit Mediation und Konfliktlösung, der politischen Führungsrolle von Frauen in multilateralen Prozessen sowie der Rolle von Jugendlichen und künstlicher Intelligenz bei der Gestaltung der Zukunft der Menschenrechte befassten.

Weitere Sitzungen konzentrierten sich auf die Rechte von Minderheitengruppen, darunter Roma und Fahrende, die Rolle von Glaubensgemeinschaften bei der Bekämpfung religiöser Intoleranz, die Rechte von Frauen in bewaffneten Konflikten sowie den Schutz der Religions- und Weltanschauungsfreiheit.

Einer der Höhepunkte für uns war die mündliche Erklärung zu Gewalt gegen Kinder, die Aakriti, eine Rechtevertreterin aus dem Projekt AASTHA* von GSIF Nepal, am 10. März erfolgreich vortrug.

Eingereicht von Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten in Zusammenarbeit mit GSIF Nepal und Opportunity Village Nepal (OVN), sprach Aakriti in der mündlichen Erklärung über die dringende Notwendigkeit, Gewalt gegen Kinder zu bekämpfen – wobei sie Lücken in den Schutzsystemen in Nepal und die wachsenden Risiken digitaler Ausbeutung hervorhob und stärkere Investitionen, Rechenschaftspflicht und koordinierte Maßnahmen zum Schutz der Kinderrechte forderte.

Durch dieses und andere Engagements habe ich beobachtet, dass trotz unterschiedlicher nationaler Kontexte viele Herausforderungen weltweit gemeinsam sind. Das Streben nach Gerechtigkeit, Frieden und Menschenwürde bleibt in allen Regionen von zentraler Bedeutung. Der Menschenrechtsrat bietet eine wichtige Plattform, um diese Anliegen anzusprechen und sicherzustellen, dass die Stimmen der betroffenen Gemeinschaften gehört werden.

Besonders beeindruckt hat mich die wichtige Rolle, die Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie OLCGS, GSIF-Nepal und OVN spielen. Unsere gemeinsamen Beiträge brachten die Realitäten an der Basis in die internationalen Diskussionen ein und unterstrichen die Notwendigkeit von Rechenschaftspflicht und inklusiver Teilhabe bei der Förderung der Menschenrechte.

Im Rahmen meines Besuchs hatte ich auch die Gelegenheit, das Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondmuseum zu erkunden. Die Ausstellungen boten wertvolle Einblicke in humanitäre Bemühungen im Laufe der Geschichte, insbesondere in Konfliktzeiten, und unterstrichen, wie wichtig es ist, sich um diejenigen zu kümmern, die am stärksten von Krisen betroffen sind.

Insgesamt war diese Erfahrung sowohl bereichernd als auch prägend. Sie vertiefte mein Verständnis dafür, wie globale Menschenrechtsfragen auf internationaler Ebene angegangen werden, und stärkte meine Überzeugung, dass die Stimmen der Marginalisierten in diesen Foren vertreten sein müssen.

Diese einzigartige Gelegenheit bestärkte mich in meiner Überzeugung, dass bedeutender Wandel dann beginnt, wenn die Realitäten der Menschen an der Basis auf die globale Bühne gebracht werden, um sicherzustellen, dass keine Stimme ungehört bleibt.

*Das Projekt AASTHA konzentriert sich auf die Rettung, Rehabilitation und Wiedereingliederung von Kindern und Jugendlichen, die von Menschenhandel und Ausbeutung durch Arbeit bedroht oder davon betroffen sind, einschließlich der Rettung von Minderjährigen aus ausbeuterischen Verhältnissen.



Von gelebter Erfahrung zu globaler Interessenvertretung bei CSW70

Von Good Shepherd International Justice and Peace

Auf der 70. Sitzung der Kommission für die Rechtsstellung der Frau (CSW70), die vom 9. bis 19. März 2026 in New York stattfand, waren Mädchen nicht nur bei den Gesprächen über Gerechtigkeit dabei, sondern haben diese auch mitgestaltet. Durch Lobbyarbeit, öffentliche Reden, Missionsbesuche und den direkten Austausch mit Entscheidungsträgern brachten die Mädchenvertreterinnen von Good Shepherd ihre gelebten Erfahrungen und klare Forderungen nach Rechenschaftspflicht in globale Foren ein.



Dies spiegelte sich eindrucksvoll in der Veranstaltung der Arbeitsgruppe für Mädchen wider: „Girls Lead Justice: Beyond the Commitments“. Als Vorsitzende der Arbeitsgruppe für Mädchen trug Kimberly Happich Moloche, Hauptvertreterin der NGO bei GSIJP, dazu bei, einen Raum zu schaffen, in dem Mädchen nicht nur symbolische Teilnehmerinnen, sondern Fürsprecherinnen, Moderatorinnen und Führungskräfte waren. Die Botschaft war klar: Mädchen warten nicht darauf, in der Zukunft zu führen – sie führen bereits jetzt.

Für Sugandha, eine 17-jährige Mädchenvertreterin von Good Shepherd aus Indien, wurde die CSW70 zu etwas mehr. In ihren Worten war es „ein kontinuierlicher Dialog zwischen der Basis und der globalen Bühne“. Ihre Erfahrung zeigte, wie eng diese Bereiche miteinander verbunden sind. Bei ihrem Austausch mit der rumänischen UN-Vertretung verdeutlichten Diskussionen über Gesetze zu Femiziden und traumainformierte Justiz eine entscheidende Realität: Gerechtigkeit beginnt am ersten Kontaktpunkt, und die Systeme müssen so ausgestattet sein, dass sie sensibel und verständnisvoll reagieren können.

Aufgrund ihrer Erfahrungen bei Good Shepherd stellte sie fest, dass Traumata, wenn sie nicht behutsam behandelt werden, Mädchen noch mehr zum Schweigen bringen können. Zu hören, wie politische Entscheidungsträger die Notwendigkeit von Systemen anerkennen, die der psychischen Gesundheit Rechnung tragen, machte deutlich, wie wichtig es ist, eine Brücke zwischen Politik und gelebter Realität zu schlagen. Bei all ihren Einsätzen blieb eine Erkenntnis bestehen: Zu oft wird für Mädchen gesprochen, anstatt mit ihnen zu sprechen. Wie Sugandha reflektierte: „Bei der Interessenvertretung geht es nicht nur darum, Themen anzusprechen, sondern Stimmen über Grenzen hinweg zu tragen, die sich nicht immer überschneiden.“ Dieser Aufruf zu sinnvoller Teilhabe fand bei den Mädchen von Good Shepherd aus Bolivien großen Anklang. Marylin, Angela und Camila brachten Fragen vor, die von ihrer gelebten Realität geprägt waren: Warum besteht Ungleichheit fort, wenn Gerechtigkeit Gleichheit bedeutet? Wie kann Jugendbeteiligung über Symbolik hinausgehen und zu echtem Einfluss werden? Und wie schaden Verzögerungen in den Justizsystemen den Überlebenden weiterhin? Dies waren keine abstrakten Überlegungen, sondern fundierte Interventionen. Gemeinsam machten ihre Stimmen eines deutlich: Mädchen stehen nicht am Rande dieser Gespräche. Sie setzen sich direkt mit den Systemen auseinander, die ihr Leben beeinflussen, stellen schärfere Fragen und fordern entschlossenerere Antworten.

Die 70. Sitzung der Kommission der Vereinten Nationen zur Stellung der Frau (CSW70) hat eine zentrale Erkenntnis für die Lobbyarbeit von Good Shepherd bekräftigt: Mädchen mangelt es nicht an Führungsqualitäten, Einsicht oder Lösungen. Was ihnen allzu oft verwehrt wird, ist der Zugang. Wenn dieser Zugang jedoch geschaffen wird, nehmen Mädchen nicht nur teil – sie übernehmen die Führung. Bei der CSW70 haben die Mädchen von Good Shepherd genau das getan: Sie haben ihre Stimmen, ihre Lebensrealitäten und ihre Führungsqualitäten in die Foren eingebracht, in denen Entscheidungen getroffen werden.

MUTTERHAUS – SPIRITUALITÄT SZENTRUM

Sr. Anya Borbon (Provinz Philippinen/Japan) hat am 8. Dezember 2025 ihre Tätigkeit als Leiterin des Spiritualitätszentrums der Kongregation in Angers, Frankreich, aufgenommen.

Vor Antritt dieser Aufgabe war Sr. Anya als Präsidentin des Saint Bridget College in Batangas City auf den Philippinen tätig. Das Kommunikationsbüro hatte kürzlich die Gelegenheit, Sr. Anya zu interviewen, während sie sich in ihre neue Rolle einarbeitet.



Inwiefern hat Sie Ihr Weg als Schwester vom Guten Hirten auf Ihre neue Aufgabe als Leiterin des Zentrums für Spiritualität vorbereitet?

Die Ernennung zur Leiterin des Zentrums für Spiritualität der Kongregation in dieser Phase meines Lebens empfinde ich als tiefe Bestätigung der Berufung, der ich mich 1993 bei meiner Profess zum ersten Mal verschrieben habe.

Wenn ich auf mehr als 30 Jahre als Schwester vom Guten Hirten zurückblicke, war mein Leben geprägt von Eifer für die Mission, wo immer ich hingeschickt wurde, oft in Führungs-, Mentoring- und Seelsorgeaufgaben. Durch diese Erfahrungen habe ich Fähigkeiten entwickelt, andere anzuleiten, zu unterstützen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Jüngste Erfahrungen bei der Leitung von Sitzungen und Workshops, sowohl innerhalb der Kongregation als auch mit anderen Gruppen, haben meine Fähigkeit geschärft, sichere und inspirierende Räume für Wachstum zu schaffen. Ich habe zudem die Bedeutung einer klaren Vision, von Teamarbeit und Teamführung schätzen gelernt, um die Bemühungen auf eine gemeinsame Mission auszurichten.



Nun bin ich dazu eingeladen, meinen spirituellen Weg zu teilen und der Kongregation auf eine tiefere, ganzheitlichere Weise zu dienen. Dies fühlt sich wie eine erneuerte Verpflichtung an, die Werte des Mitgefühls, des spirituellen Wachstums und des Dienstes zu leben, während ich meine Berufung gemeinsam mit den Missionspartnern des Guten Hirten weiter vertiefe.

Mein Leben in der Mission war nicht einfach. Doch inmitten der Herausforderungen gab es tiefe Freude – Erfahrungen, die mein Herz geprägt und meine Fähigkeit und Leidenschaft gestärkt haben, ein Leben zu führen und zu bezeugen, dass in Jesus, dem Guten Hirten, verwurzelt ist. Wenn ich über diesen Weg nachdenke, sehe ich jede Erfahrung nun als Vorbereitung, die mich mit all den Fähigkeiten ausstattet, die für die Mission notwendig sind, zu der ich derzeit berufen bin.

Wie hat Ihr erster Besuch im Mutterhaus und im Spiritualitätszentrum Ihr Verständnis Ihrer Berufung geprägt und Ihre Vision für deren heutige Zukunft beeinflusst?

Das Spiritualitätszentrum ist die Heimat unseres Charismas – ein Ort des Herzens für Erinnerung, Pilgerreisen, Ausbildung und Erneuerung. Als ich 2015 das Mutterhaus zum ersten Mal besuchte, weckte dies in mir eine tiefe Sehnsucht, eines Tages an einem solchen Ort missioniert zu werden – wo ich nun berufen bin!

Diese erste Erfahrung weckte in mir ein starkes Verlangen nach Integration und einem tieferen Verständnis meiner Berufung als Schwester vom Guten Hirten und verankerte meinen Eifer für die Mission in der heiligen Maria Euphrasia und dem heiligen Johannes Eudes. Ich erkannte, dass unsere Identität nicht einfach in dem liegt, was wir tun, sondern in einem allumfassenden, ganzheitlichen Eifer für die Mission, der in unserem Erbe und unserer Spiritualität verankert ist. Das ist meine Identität; das ist unsere Identität!

Ich stelle mir ein Spiritualitätszentrum vor, das dynamisch, vernetzt, verwurzelt, verankert und zugänglich ist – und mutig auf die heutige globale spirituelle Landschaft reagiert. Es ist ein Raum, in dem Missionspartner durch spirituelle Erneuerung und Ausbildung ganzheitliche Integration erfahren können und ihr Engagement vertiefen, unsere Mission als Hirten für die Verlorenen, die Letzten und die Geringsten zu leben und zu bezeugen.



Was sind Ihre Prioritäten für die Stärkung globaler Verbindungen und den Aufbau eines Netzwerks für gemeinschaftliche Spiritualität innerhalb der Kongregation vom Guten Hirten?

Zu Beginn meiner Tätigkeit in dieser Rolle ist mir bewusst, dass die Stärkung der Verbindungen zwischen den Missionspartnern über Regionen, Dienste und Engagements des Guten Hirten hinweg eine zentrale Priorität sein muss. Der Aufbau von Zusammenarbeit und das Lernen darüber, wie verschiedene Kulturen und Regionen Spiritualität und Bildung leben, wird sowohl mich als auch uns alle im Spiritualitätszentrum bereichern und unsere Arbeit inklusiver machen.

Eine weitere Priorität ist die Förderung eines kongregationsweiten Netzwerks der Spiritualität durch eine zugängliche digitale Plattform zum Austausch von Ressourcen, Geschichten und bewährten Praktiken. Dies kann ergänzt werden durch die Förderung des interkulturellen Austauschs mittels interkultureller spiritueller Exerzitien, Workshops und Austauschprogrammen, die die vielfältigen Ausdrucksformen der Spiritualität des Guten Hirten hervorheben, persönliche Beziehungen pflegen und gegenseitiges Vertrauen aufbauen.

Das Zentrum kann zudem die kooperative Führung unterstützen, indem es in Partnerschaft mit dem neuen Team für Kongregationsbildung Workshops und Schulungen anbietet, um Mentoring- und Peer-Support-Netzwerke zu fördern, die geografische Grenzen überwinden und neue Führungskräfte stärken können, während die Kongregation den Weg der Regionalisierung und neuer Leitungsstrukturen beschreitet.

Durch diese Bemühungen hoffen mein Team und ich, ein lebendiges, vernetztes Netzwerk der Spiritualität des Guten Hirten zu schaffen, das unserem reichen Erbe treu bleibt und gleichzeitig unsere kulturelle Vielfalt würdigt.

Wie kann das Spiritualitätszentrum dazu beitragen, zeitgenössische Perspektiven – wie die Sorge um die Schöpfung und den Kosmos – in die Identität und Ausbildung des Guten Hirten zu verankern?

Ich glaube, Spiritualität ist eine Lebensweise – sie bedeutet, zu leben, wer wir sind, wofür wir stehen, und Zeugnis für unsere Identität abzulegen. Der Respekt vor dem Leben und der Würde jedes Menschen sowie des gesamten Kosmos ist zentral für unser Selbstverständnis. Daraus sehe ich einen Aufruf, unser Verständnis der Spiritualität und Identität des Guten Hirten zu vertiefen, indem wir Perspektiven der Schöpfung und des Kosmos, die für die zeitgenössische Spiritualität wesentlich sind, in unseren heutigen Ausdruck integrieren.

Das Spiritualitätszentrum kann dies unterstützen, indem es Missionspartnern auf allen Ebenen Möglichkeiten bietet, sich intensiver mit unserem Erbe und unserer Mission auseinanderzusetzen und gleichzeitig zeitgenössische Konzepte der Spiritualität und relevante Theologie einzubeziehen. Dies kann durch Workshops, Seminare und Exerzitien geschehen, die sich auf unsere Grundwerte und die Geschichten des Guten Hirten konzentrieren, sowie durch digitale Plattformen, um Ressourcen zugänglicher zu machen und die fortlaufende Weiterbildung der Missionspartner zu stärken.

Wie kann die Mission des Guten Hirten sicherstellen, dass unser Handeln und unser Eintreten für andere in der Kontemplation, im Gebet und in unserer einzigartigen Spiritualität verwurzelt bleiben?

Als Missionspartner des Guten Hirten sind unsere Arbeit, unser Handeln, unser Eintreten für Gerechtigkeit und unser Zeugnis die Früchte unseres Gebetslebens, unserer tiefen Spiritualität und des Erbes der heiligen Maria Euphrasia und des heiligen Johannes Eudes. Wenn wir die Werte unserer Kongregation, ihre strategischen Schwerpunkte und Ausrichtungen sowie die vorrangigen Themen gemäß unseren Positionspapieren des Guten Hirten wirklich verinnerlichen, gewinnt unser Engagement für Gerechtigkeit und Frieden an Bedeutung und Relevanz. Dies muss ein wesentlicher Bestandteil dessen sein, wer wir sind – es ist unsere Identität als Schwestern vom Guten Hirten und Missionspartnerinnen.



Eine regelmäßige Abstimmung und Zusammenarbeit mit der Leitung der Kongregation, den regionalen Strukturen sowie den Büros und Einrichtungen der Kongregation, wie den Büros für Missionsentwicklung, GSIF, GSIJP und dem Ausschuss für Schutz und Sicherheit, ist unerlässlich, um sicherzustellen, dass unser Lebensstil, unsere Dienste und unser Engagement tief in der Spiritualität Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten verwurzelt bleiben.